

Promotionsvorhaben Adrian Jakob:

Die Vielzahl an Arbeiten zu Self-Control führten zu einer Ausdifferenzierung der Schwerpunkte der Arbeit mit diesem Konstrukt. In der Soziologie überwiegt hierbei die kriminologische Auseinandersetzung, basierend auf Theorien zu kriminellem Handeln, die in diesem Kontext formuliert wurden (General Theory of Crime, Situational Action Theory). In der Psychologie und Sozialpsychologie scheinen dabei weniger die kriminellen Handlungen von Interesse zu sein, sondern eher, welche Bedeutung Self-Control für einen allgemeinen Erfolg im Leben hat. Forschungsschwerpunkte sind hier, wie Anreize, die einem Handlungsziel entgegenstehen, mit Self-Control besser widerstanden werden kann (beispielsweise im Rahmen einer Diät erfolgreich auf einen Besuch in der Konditorei verzichten). Die Unterscheidung der Forschungsschwerpunkte führte dabei auch zu einer differenzierten Weiterentwicklung der theoretischen Annahmen in den verschiedenen Disziplinen. So wird in der kriminologischen Forschung etwa zunehmend zwischen einer motivationalen und fähigkeitsbezogenen Komponente von Self-Control unterschieden oder der Wirkung von Self-Control auf die Handlungswahl wird nur eine bedingte Relevanz, abhängig von weiteren Variablen zugeschrieben.

In den angrenzenden Disziplinen ist der Blick auf Self-Control etwas breiter. Hier wird beispielsweise davon ausgegangen, dass die Fähigkeit zu Self-Control Analogien zu einem Muskel aufweist, der in seiner Kapazität, Anreizen zu widerstehen, bei mehrmaliger Beanspruchung erschöpft. Dieser Muskel kann jedoch auch trainiert werden, sodass die Kapazität, Anreizen zu widerstehen, erweitert werden kann. Diese Annahme steht in der Kritik, da in einigen Untersuchungen die Ergebnisse nicht repliziert werden konnten und ein Publikationsbias offensichtlich wurde. Andere Annahmen gehen von einer grundlegenden Funktion von Self-Control aus, die in der Gesamtbetrachtung mehrere Punkte zusammenfassen. Self-Control wird dabei etwa als Set von Strategien aufgefasst, mit denen problematische Anreize in Situationen vermieden werden können, abgeschwächt werden oder die Aufmerksamkeit in der Situation auf unproblematische Aspekte gelenkt wird.

In Anbetracht dieser Entwicklungen soll eine Verbindung zu allgemeinen Handlungstheorien der Soziologie hergestellt werden, die in der Tradition rational handelnder Akteure stehen. Das Modell der Frame Selektion umfasst beispielsweise Annahmen von der Wahrnehmung der Situation durch die Akteure bis zur Wahl einer Handlungsalternative. Handlungen erfolgen in diesem Modell nicht mehr ausschließlich unter der Prämisse rational handelnder Akteure. Es wird zwischen zwei Modi unterschieden, die auf den Stufen des Modells (Frame-, Skript- und Handlungsselektion) in Erscheinung treten können. Die Schritte von der Wahrnehmung der Situation, bis zur Handlungswahl können in einem automatisch-spontanen oder reflektiert-kalkulierten Modus erfolgen. Dies bedeutet, dass es in diesem Modell die Möglichkeit gibt, dass Erfassungen von Situationen und die darauffolgende Handlungswahl in einem „automatischen“ Modus erfolgen, also ohne, dass ein einer rationalen Überlegung der Akteure bedarf. Diese Aktivierung einer automatisch-spontanen Selektion ist unter anderem abhängig von der Passung der Eigenschaften der Situation zu den Erfahrungen und Dispositionen der Akteure.

Hier schließt sich ein Kreis: Kann Self-Control, begriffen als Strategie zur Vermeidung konfliktbehafteter Anreize, in Situationen in einer automatisch-spontanen Weise auf die Wahrnehmung von Situationen wirken? Gegebenenfalls sogar bevor ein problematischer Anreiz auftritt, auf der Basis von Erfahrungen? Wie ist dann die Wirkung von anderen Self-Control Konzepten in der Handlungswahl? Wirken Self-Control Konzepte ggf. sogar auf der Ebene des Framings und in der Handlungsselektion? Wird wiederum diese Annahme auf die Muskelanalogie von Self-Control bezogen: Ist der eigentliche Self-Control Muskel vielleicht nicht derart gestaltet, dass

eine Kapazität von Self-Control höher oder niedriger ausgeprägt ist, sondern es eher um eine effektive Wahl der Strategien für Self-Control geht? Wenn bereits konfliktbehaftete Situationen erfolgreich vermieden werden können (automatisch-spontan), sodass Self-Control in der Handlungsselektion nicht mehr aufgewendet werden muss, wäre es dann nicht deutlich effektiver (Kapazitäten schonender) als diese Situationen nicht zu vermeiden und aktiv (reflektiert-kalkulierend) Self-Control aufzuwenden?

Das Promotionsvorhaben zielt entsprechend darauf ab, die Forschung zu Self-Control aus anderen Forschungszweigen auf kriminelle Handlungen zu übertragen und die Kenntnisse zur Wirkung von Self-Control bei kriminellen Handlungen zu erweitern.

Vorläufige Erkenntnisse deuten darauf hin, dass eine Messung der Vermeidung konfliktbehafteter Ansätze problematisch ist. Dennoch zeichnet sich ab, dass es zwischen den Self-Control Konstrukten Unterschiede in der Wirkung auf der Ebene der Frame- und Handlungsselektion gibt.